



Herbsttagung des Fachbereichs LebensOrte

Umdenken: Inklusiv denken, fühlen, wollen, leben!

Von Hans-Werner Lossen

Besonderes war angekündigt: Erlebnispädagogische Begleitung, eine dialogische Einführung, eine Vernissage. Thema: Kommt die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in unserem Alltag an? 120 Menschen waren Ende Oktober nach Lautenbach gekommen – das ging an die Grenze dessen, was an Kleingruppenarbeit und tätigem Miteinander vorgesehen war. Dennoch konnten alle mit geschärftem Blick für gelebte Inklusion im Alltag nach Hause reisen ...



Hans-Werner Lossen, jetzt im Ruhestand, davor über 40 Jahre »Gemeinschaftler«, u.a. geschäftsführender Vorstand der Lebensgemeinschaft Münzinghof, von 1997 bis 2008 Vorstand des Verbandes für anthroposophische Heilpädagogik, Sozialtherapie und soziale Arbeit e.V. und bis September 2011 Vorstandsvorsitzender der Stiftung Lauenstein.

»Eingeschlossene und Ausgeschlossene« nannte Prof. Thomas Schwinger seinen einführenden Vortrag, der die sozialpsychologischen Funktionen von Inklusion und Exklusion untersuchte. Erschütternd, wie er belegen konnte, dass die als »normal« empfundene Mitte unserer Gesellschaft immer kleiner wird; dass es immer mehr Eingeschlossene und Ausgeschlossene gibt. Jeder fürchtet, aus der Mitte heraus zu fallen, durch Arbeitslosigkeit, Krankheit, Alter. In dieser Furcht verleugnet er die eigene Begrenztheit, das eigene Altern und projiziert das Anders-Sein auf den anderen. Bei unserem Willen zur gesellschaftlichen Inklusion dürfen wir nicht moralisieren, ruft Schwinger auf, sondern müssen den Mechanismus von WIR und IHR überwinden. Diese Hürde gilt es zu nehmen, auch wenn man sich dabei – weil ungeübt – unbeholfen fühlt. »Mut zur Unbeholfenheit« – ein goldenes Wort, das in der Tagung immer wieder aufgenommen wurde. Ganz lebenspraktisch und mit Beispielen aus dem eigenen Leben setzte Susanne Siebert mit ihrem Teil des Dialoges fort. Ihr Weg zur Inklusion, den Unterschied von Integration und Inklusion anschaulich machend, schließlich Inklusion als Leitidee und Prozess begreifbar zu machen, das waren ihre Anliegen und Anregungen für diese Tagung. Sie schloss mit einem Zitat von Pablo Pineda, dem ersten Europäer mit Down-Syndrom, der einen Universitätsabschluss hat und in Cordoba als Lehrer arbeitet: »Es ist keine Krankheit! Es ist eine Kondition, ein Zustand. So wie der eine blond ist, habe ich eben das Down-Syndrom.«

Der folgende Tag stand im Zeichen besonderer Aktivitäten: Der Zugang in den Saal war durch Barrieren erschwert, im Eingang legten Helfer freundlich, aber bestimmt den Hereinkommenden »Inklusions-Achten« ums Handgelenk und schickten diese Zufallspaare in die

»Vernissage«, die für diesen Zweck aufgebaute Ausstellung zu den Themen Barrierefreiheit, Bildung und unabhängige Lebensführung. Die Inhalte dazu, z.B. Artikel der UN-Konvention in freier Formulierung (nicht in »leichter«, sondern in »wesentlicher Sprache«!), Beispiele gelingender Inklusion und auch das Gegenteil, Bilder, Sprüche, Zeitungsartikel, etc. gaben einen lebendigen Eindruck von dem großen Interesse der TeilnehmerInnen und von dem Gewicht, das den Tagungsthemen – und der Tatsache der inklusiven Tagung – beigemessen wurde. Die Aufgaben in den einzelnen Arbeitsgruppen wurden so gestaltet und durchgeführt, dass dabei Aspekte von Inklusion und Begegnung auf Augenhöhe beobachtet werden konnten und sich nicht unter Zeitdruck und Stress altgewohnte Muster durchsetzten ... Dieser Teil wurde kompetent durch das Team von process-one vorbereitet und begleitet. Abendliches Highlight: Die Lautenbacher Blaskapelle! Standing Ovationen, große, große Anerkennung!

Tag drei: Was geht mit? Haben wir uns von dem, was wir miteinander erarbeitet haben, so erreichen lassen, dass es trägt? Über die Tagung hinaus bis in die LebensOrte hinein? Auch hier gab process-one uns etwas an die Hand, was anfangs schier unmöglich schien: Eine Murmel sollte durch 100 aneinander gehaltene Rinnenstücke laufen. Groß und klein bunt gemischt, Feinmotorik? Egal! »Geben Sie der Kugel Ihre Gedanken mit, Ihre Eindrücke, Ihr (neu erworbenes) Wissen...« Es gibt unzählige Möglichkeiten, diesen Bericht zu schließen. Ich tue es mit Worten, die auf einem kleinen, unscheinbaren Zettel standen und eigentlich das Bedauern ausdrückten, dass sich nicht alles Wichtige Gehör verschaffen konnte... Aber: »Es ist alles da ...« ☺